

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 296.

Donnerstag, den 19. Dezember 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

„Wir sind auch Menschen, wie er“, schrie Rothmeyer weiter, „und er soll es spüren, was es heißt, uns mit Verachtung behandeln!“

„Ihr seht das ganz falsch auf“, suchte Below die Murrenden zu beruhigen. „Niemand stellt sich zwischen den Herrn und Euch. Aber so gut Ihr das Recht zu haben glaubt, mit ihm zu sprechen, ebenso hat er das Recht, Euch anzuhören oder nicht. Was Ihr wollt — weiß er ohnehin, es ist eine offene Streitfrage seit Monaten. Laßt ihm Zeit zu überlegen. Wenn es ihm paßt, wird Euch schon Antwort werden.“

„Nicht wahr? Und bis dahin können wir mit Weib und Kind krumm liegen vor Hunger? Ist nicht! Wir wollen unser Recht!“

„Euer Recht ist, die Arbeit niederzulegen — das habt Ihr bereits getan — des Herrn Recht, Euch Arbeit zu geben unter Bedingungen, welche ihm für eine Fabrik passend erscheinen. Seid Ihr es nicht, die dafür arbeiten wollen, so sind es Andere. Darum ist mein Rath, nehmt Eure Arbeit schnell wieder auf, damit Ihr nicht in Noth und Elend kommt. Dadurch könnt Ihr die Annahme Eurer Bedingungen nur beschleunigen.“

„Nein, bei dem Hungerlohn arbeiten wir nicht mehr“, schrien einige der Männer.

„Nun denn, so bleibt zu Hause, ich kann Euch auch nicht helfen.“ Für die Leidenden wurde es stets ein offenes Ohr und ein offenes Herz haben, für die Unverschämten und Gewaltthätigen aber ich nur das eine Wort: hinaus!“

„Also andere Arbeiter wollen Sie aufnehmen, Herr Inspektor?“ fragte Rothmeyer in drohendem Tone. „Nistiren Sie es! Die Rippen schlagen wir Ihnen ein und den Neuen die dummen Schädel.“

Below warf stolz den Kopf in den Nacken. Furchtlos schob er den Mann, der sich dicht an ihn herandrängte, zurück.

„Eure Drohungen sind mir gleichgültig“, sagte er ruhig, fast verächtlich. „Ein Mann fürchtet dergleichen nicht.“

„Wir gehorchen nicht, wir bleiben hier“, schrien die gereizten Leute. „Wir müssen den Herrn selber sprechen, oder wir schlagen Alles kurz und klein!“

„Nun denn, so werde ich Euch durch die Polizei entfernen lassen.“

„Polizei“, lachte Wertmann höhnisch, „das ist immer das Ende vom Lied. Auch die Blauen schüchtern uns nicht ein, wir weichen keinen Schritt.“

In Below regte sich die Lust, die Fischen zu packen und auf die Straße zu werfen. Aber er bedachte zu guter Zeit, daß er kaum wohl Herr seiner früheren Körperkraft sei. Diesen kräftigen Menschen gegenüber würde er unbedingt den Kürzeren ziehen, sagte er sich und ging, ohne ihnen zu antworten zur Thüre hinaus. Die Arbeiter sahen sich verdutzt an, aber sie wagten nicht, ihn zurückzuhalten.

„Was hat er vor?“ fragte Freund.

„Weiß ich's?“ erwiderte Wertmann, „vielleicht schläft er aus Revier: darum müssen wir ihm zuvorkommen, es gilt, ehe die Blauen da sind.“

„Ich gehe zum Alten, kein Mensch soll mich zurückhalten“, schrie Rothmeyer und wollte die Thüre zum Komptoir öffnen. Doch diese war fest verschlossen und gab keinem noch so energischen Mitteln nach.

„Da soll doch ein Donnerwetter“, brüllte Wertmann und packte einen Stuhl, den er mit großer Festigkeit gegen die Thüre schleuderte, daß derselbe in Stücke zerbrach.

Diese That weckte die Verführungswuth der Anekdoten. Durch den Genuß von Branntwein theilweise in erregte Stimmung versetzt, folgten sie dem bösen Beispiel und in wenigen Minuten befand sich keine ganze Fensterreihe, kein unzerbrochenes Möbel mehr in dem Räume. Sofort bemühten sie sich wieder, die Thüre zu den Zimmern des Kommerzienrathes unter heftigen Drohungen und lautem Zohlen zu öffnen, als sie plötzlich ein Schuß sturzig machte.

In der Ausgangsthüre stand Below, an seiner Seite Reumann, beide waren mit Revolvern bewaffnet. Letzterer hatte einen Schuß gegen die Thüre abgegeben, Edmund stand mit erhobener Waffe den rabiaten Arbeitern gegenüber.

„Hinaus“, rief er mit Donnerstimme. „Hinaus zum Fenster, da ihr die Thüre nicht benutzen wolltet, oder ich schieße Euch nieder, Einen nach dem Andern!“

Die Männer wichen erschrocken in den äußersten Winkel, Rothmeyer duckte sich, um den Inspektor zu unterlaufen, und ihm die Waffe aus der Hand zu schlagen. Aber bevor er seine Absicht ausführen konnte, knatterten zwei scharfe Schüsse. Der eine verwundete den Arbeiter am Oberarm, daß er laut aufschrie und hinfiel, der andere fuhr in das Hinterhaupt, so daß die darunter stehenden Leute mit Rall überschüttet wurden.

„Laßt Sie uns vorbei, wir wollen ja fort“, baten die Arbeiter bitternd.

„Nichts da, zum Fenster müßt Ihr hinaus, nachdem Ihr hier wie die Bandalen gebauert habt“, antwortete Below, den Revolver weiter bereit haltend.

„Wir gehen schon, wir gehen“, riefen die Bedrohten und sprangen zum Fenster hinaus, bis auf Freund, der eine Tischplatte aufhob, um durch sie den Ausgang durch die Thüre zu erzwingen.

Reumann sah sein Beginnen und schoß auf ihn. Mit einem Beherrschten fiel auch dieser auf das Gesicht und rührte sich nicht.

Als Below das Terrain gesäubert erblickte, steckte er den Revolver in die Tasche und veranlaßte Reumann, ein Gleiches zu thun.

„Die Arbeit wäre gethan“, sagte er gleichmüthig, „nun wollen wir nach den Verwundeten sehen.“

Freund erhob sich stöhnend, als der junge Kaufmann ihm einen Fußtritt beibrachte. Er hielt sich jammernd und schmerzstöhnend das rechte Ohr. Die Kugel hatte ihm das Ohrkläppchen glatt fortgerissen. Sonst hatte er keinen Schaden genommen. Below sagte ihm beim Abtragen und schob ihn zur Thüre hinaus.

Schlimmer stand es mit Rothmeyer. Eine Fleischwunde im Oberarm, welchen das Geschloß glücklicherweise, ohne den Knochen zu zersplittern, glatt durchgeschlagen hatte, schien ihm heftige Schmerzen zu bereiten. Er hielt sich nur schwanfend auf den Füßen.

„Geben Sie zu Ihrer Frau und lassen Sie sich verbinden“, sagte Below ungerührt. „Auf ein andermal zerlegt in fremdem Hause nicht Spiegel, Fenster und Stühle. Wenn Ihr wieder zur Arbeit zurückgekehrt, wird Euch Alles in Rechnung gestellt. Reumann, bringen Sie den Mann an die Luft.“

Der Jüngling gehorchte, nachdem er dem Verwundeten sein Taschentuch zur Blutstillung um den verletzten Arm gebunden hatte.

Sobald sie Below's Nähe verlassen hatten, brach Rothmeyer in eine Fluth von Schimpfreden aus.

„Sie, da stehen die drei Schuglaute vor der Thüre, die gewiß der Buchhalter herbeigeholt hat“, warnte ihn Fritz. „Wenn Sie solchen Scandal machen, werden diese auf uns aufmerksam werden und Sie verhaften. Mit der Wunde in Unterhosenhaat wegen Landfriedensbruch, das ist gar sehr bitter.“

Rothmeyer schwieg augenblicklich.

„Ach, Herr Reumann“, bat er, „retten Sie mich! Ich habe Weib und Kind, was soll aus denen werden, wenn man mich einsperrt?“

„Das hätten Sie früher bedenken sollen; indessen, da Sie bestraft genug sind, kommen Sie durch das Verzimmer und halten sich ruhig. Ich lasse Sie durch die Thüre, die aus dem Laboratorium führt, da steht Sie Reiner.“

Rothmeyer drückte ihm dankbar die Hand.

„Sie sind gut, junger Herr; ich habe Ihnen Unrecht gethan — ach, ich wollte, ich hätte mich um die ganze dumme Streichgeschichte nicht bekümmert.“

„Vor einer halben Stunde haben Sie anders gesprochen und noch eine bedeutende Lippe riskirt“, meinte Fritz. „Na, es kommt auf Herrn von Below an, ob er Sie schonen will oder nicht. Ich weiß von nichts. So, nun grüßen Sie Ihre Frau von mir und Sie soll Ihnen Arnska auf die Wunde legen.“

Damit schob er den Arbeiter ins Freie und dieser schlich sich längs den Gassen nach seiner Wohnung auf dem Gesundbrunnen.

Als Reumann in das Herrschaftszimmer zurückkehrte, war der Polizeiwachmeister gerade dabei, ein Protokoll über die Arbeiterrevolte aufzunehmen. Below berichtete dem Beamten Alles ganz genau, nur auf die Namen der Uebeltäter konnte er sich nicht besinnen. Es wäre noch gar zu kurze Zeit Zeit in der Hölle, entschuldigte er sich.

„Gäbe ich die Kerle zu Gesicht bekommen“, sagte Launig wüthend, „nicht einer sollte mir entweichen!“

„Das ist eben der Hauptspott“, entgegnete der neue Inspektor lachend. „Seien Sie froh, viel Wissen macht Kopf-schmerz.“

14.

Fräulein Commerzienrath.

Um weitere Exzessen zu verhüten, blieb ein ständiger Schutzmansposten von zwei Beamten auf dem Weldauschen Grundstück zurück, welches todt und verödet inmitten der qualmenden Schornsteine der Nachbarschaft dalag. Below sah die Nothwendigkeit der polizeilichen Ueberwachung nicht ein, er hielt sie sogar für lästig, da durch sie die Anmeldung der neu aufzunehmenden Arbeiter erschwert wurde, und begab sich zum Commerzienrath, um diesem Vorstellungen zu machen. Welda mußte immer noch in der übelsten Laune sein, denn er ließ seine Beamten nicht vor, wohl aber empfing ihn Fräulein Luise, welche es für ihre Pflicht hielt, dem Vetter des Hauses ihren Dank auszusprechen.

„Ich habe die Einzelheiten des Tumultes aus dem Munde des Herrn Reumann erfahren, der nicht übel Lust hatte, sich selbst als den Gelden des Tages hinzustellen“, sagte die selbe lächelnd. Der junge Mann nahm den Mund etwas voll. „Tausend Mal würde er gerne sein Leben für meine Sicherheit wagen, kävor der närrische Kraz. Lassen wir ihm seine Schwärmerie. Ich weiß ganz genau, daß Sie es waren, der ihn zum männlichen Widerstande aufforderte. Doch erklären Sie mir vor allen Dingen, weshalb Sie sich dem Angriffe dieser Leute aussetzten und nicht ohne Weiteres die Hilfe der Polizei in Anspruch nahmen?“

„Weil ich selbst berechtigt bin, die Polizeibefugniß auf diesem Grund und Boden auszuüben. Als ich die gewaltthätigen Menschen bedrohte, hatte ich die Absicht, ihrem Bandalismus ein Ende, sie selbst aber nicht unglücklich zu machen. Die Behörde hätte sie nicht nur verjagt, sondern auch bestraft, ich verzichtete auf das Letztere, weil ich an die armen Familien dachte, welche ihrer Ernährer beraubt würden.“

„Das sollten die Frauen selbst bedenken und ihren Einfluß auf die Männer geltend machen“, meinte Luise in hartem, gleichgültigem Tone. „Aber sie thun das Gegenteil. Bei allen Lohndifferenzen führten gerade sie das große Wort, wenn sie die Männer überdortbeil glaubten.“

„Weil die Frauen jeder fehlende Groschen schmerzt. Daß jene in dem Protest nicht den richtigen überzeugenden Ton finden, liegt in ihrer Unbildung. Ihnen, wie den Männern fehlt die Fähigkeit, die Folgen ihrer Reden zu berechnen.“

„Deshalb hatte Papa recht, die Leute nicht zu empfangen. Ich hätte es auch nicht gethan. O, wie züwider ist mir dieses Böbel!“

„Und doch hätte ein einziges Wort Ihres Vaters viel, Unglück verhütet.“

„Die Folgen auf das Haupt dieser Sinnlosen! Zwei der Räubersführer, Rothmeyer und Freund, welche ihre Munden verriethen, sind verhaftet worden. Die Uebrigen werden auch nicht verborgen bleiben, obgleich Sie behaupten, ihren Namen nicht zu kennen, Herr von Below.“

„Muß ich Ihnen gestehen, daß ich die Namen nicht nennen wollte!“

„Das ist eben ein falscher Grobmuth. Diese Männer beschimpften Sie, Sie haben keinen Grund sie zu schonen, sagte Luise.“

„Ich habe keinen Grund Sie zu verderben. Ich habe Mitleid mit den Irregeleiteten, mit ihren Frauen und Kindern. Lassen auch Sie Milde walten, Fräulein Luise. Bitten Sie Ihren Herrn Vater, daß er keinen Straf Antrag stelle.“

Die beiden Verwundeten sind wahrscheinlich genug durch ihre Schmerzen gestraft.“

„Das verlangen Sie von mir?“

„Ja, sei es auch nur als Belohnung, daß ich dieses Haus schützte.“

„Und wenn ich mich weigere?“

„Dann müßte ich Sie für hartherzig halten.“

„Sie hätten Recht. Ich bin es auch“, rief die junge Dame stolz.

„Nein, das kann ich nicht glauben. Sie mögen Vorurtheil besitzen. Das liegt an Ihrer Erziehung, in der Absonderung jener Kreise, in welchen Sie aufwuchsen — Mitleid für die Noth und das Elend Ihrer Mitmenschen haben Sie doch, wenn Sie es auch nicht eingesehen wollen. Ein so schönes, edles Mädchen kann nicht hartherzig sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Atelier für künstl. Zähne (naturgetreu) u. schmerz. Zahnoperationen Friedrichstr. 60, 1. Paul Rohm, Dentist. Sprachs. 9—11, 88

Weihnachts-Ausverkauf.

Von jetzt bis Weihnachten Verkauf meiner

sämmtlichen Schuhwaaren

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Beste Gelegenheit für Jedermann, nur wirklich gute und dauerhafte

Schuhe und Stiefel jeder Art

enorm billig ein zu kaufen. Für Private und Vereine, welche solide Schuhe an Arme schenken wollen, besonders zu empfehlen. Einlege u. Anzähnsolen in größter Auswahl. 9613

Joseph Fiedler,

Schuh-Lager,

Mauritiusstr. 9, Mauritiusstr. 9.



Schittschuho

in größter Auswahl.

Spezialität: Sportschittschuho.

M. Frorath,

Sirchgasse 10.

9676

Eisenhandlung.

Normal- und Biberhemden

von 90 Pf. bis 3.00 Mk.

Kölner Arbeiterkleider-Fabrik

Wellstr. 10. 8890

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparniß hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 8898

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 296

Donnerstag, den 19. Dezember 1901.

XVI. Jahrgang.



Runnehr ist die deutsche Südpolarexpedition nach ihrer Abreise von Capstadt mit ihrem Expeditionsschiff „Gauß“ in das südliche Eismeer eingedrungen und damit auf dem eigentlichen Felde ihrer bedeutenden opferbereiten Tätigkeit angelangt. Unsern Lesern wird daher beistehende Karte des Südpolargebietes und der in dasselbe hinein zur Zeit unternommenen verschiedenen Expeditionen willkommen sein.

Die einzelnen Expeditionen sind durch verschiedenartige Signaturen unterschieden, von den neuen beiden ist die deutsche durch eine starke, schwarze Linie, die englische durch eine Strichlinie markiert und bei beiden ist die Fahrtrichtung durch Pfeile bezeichnet.

Die Gesamtleistung der deutschen Expedition ist bekanntlich dem außerordentlichen Professor für Geographie an der Berliner Universität, Dr. Erich von Drygalski, übertragen, der schon vor 10 Jahren sich längere Zeit im arktischen Eise zu wissenschaftlichen Zwecken aufhielt und in Grönland sich als unerschrockener Forscher gezeigt hat. Außerdem zählt die Hauptexpedition noch vier wissenschaftliche Teilnehmer, einen Zoologen und Botaniker, einen Arzt und Bakteriologen, einen Geologen und Chemiker, einen Erdmagnetiker und Meteorologen. Der Führer der Expedition ist gleichzeitig der physische Geograph. Was die nautischen Mitglieder der Expedition anlangt, so ist als seemannischer Leiter Kapitän Rauer (von Hymarn gebürtig) gewonnen, dem als früheren Kapitän der Hamburg-Amerika-Linie das Zeugnis besonderer Tüchtigkeit gegeben wird.

Bedeutungsvoll für das deutsche Unternehmen, die große Lücke in der Kenntnis des großen Südpolargebietes auszufüllen, ist es, daß man sich gleichzeitig auch in England zu einer gleichbedeutenden Expedition rüstet. Der deutschen Expedition soll die indisch-afrikanische, der englischen die pazifische Seite des Südpolargebietes zur Bearbeitung zufallen. Für die Anlage der Hauptstationen hat man die beiden entsprechenden Seiten des Viktorialandes ins Auge gefaßt und zwar so, daß die Stationen dann zu beiden Seiten und vielleicht auch in ungefähr gleichen Abständen von dem magnetischen Südpol zu liegen kommen. Deutscherseits beabsich-

tigt man auf diesen Stationen ein volles Jahr geographische und biologische Arbeiten auszuführen, auch sollen sie als Basis für die von dort aus auf längeren und kürzeren Landreisen vorzunehmenden Beobachtungen dienen. Es werden deshalb auch der Expedition 50 Polarhunde mitgegeben, die ausreichend sind, um drei Schlitten zu bespannen. Die der Expedition vorgezeichnete Aufgabe besteht nicht etwa darin, um jeden Preis den Pol zu erreichen oder doch wenigstens die Leistungen aller vorhergegangenen Expeditionen in Bezug auf Annäherung an den Pol zu übertreffen, als vielmehr in der wissenschaftlichen Erforschung des Südpolargebietes, insbesondere der Untersuchung der Meeresströmungen, der Pflanzenwelt der Polarinseln, der Beschaffenheit des Meeresbodens, der Struktur des Eises, der Meeresströmungen, der erdmagnetischen Erscheinungen, des Polarlichtes, der Luftbewegungen, der meteorologischen Verhältnisse usw. An der Hand dieser Forschungen wird es sich dann auch ermöglichen lassen, der Lösung der noch immer offenen Frage näher zu treten, ob der Südpol von einem großen Festlande oder nur von ausgedehnten Eismassen umgeben ist, oder ob das etwa vorhanden gewesene Festland, auf dessen Existenz mancherlei Anzeichen hindeuten scheinen, in Folge vulkanischer Vorgänge verschwunden ist oder in einzelne Inseln sich aufgelöst hat? Als erstes Ziel sind die Kergueleninseln in Aussicht genommen. Da das sehr umfangreiche Meeresgebiet zwischen Kapstadt und den Kerguelen wissenschaftlich noch ziemlich unerforscht ist, so wird sich schon auf dieser Fahrt reichliche Gelegenheit zur Vornahme von Messungen, Lothungen, biologischen Untersuchungen der Meeresstierwelt, Bestimmung der Strömungen und Eisebewegungen darbieten.

Da die Dauer der Expedition auf zwei Jahre berechnet ist, wurde das Schiff außer mit dem erforderlichen Inventar und Lebensbedürfnissen (die um allen Eventualitäten vorzubeugen, auf drei Jahre reichend mitgegeben werden), in reichlicher Weise mit wissenschaftlichen Beobachtungs- und Arbeitsinstrumenten versehen.

nen in gedachtem Alter stehen, ohne bisher sich verlobt oder einen Eheband geschlossen zu haben. Dabei sind nicht in Anlag gebracht Witwen, Geschiedene, Geisteskranke, Priester und Stüttsdamen. Die Zahl der Prinzessinnen ist erheblich höher, als die der Prinzen: 61 zu 46. Nach dem Bekenntnis sind römisch-katholisch 55 (29 und 26) griechisch-katholisch 9 (8 und 1), protestantisch 42 (24 und 18). Keine Heiratsfähige weisen auf die Häuser Baden, Hessen, Hohenzollern fürstliche Linie, Luxemburg, Oranien, Portugal, Rumänien, Schwarzenburg, Schweden-Norwegen. Die größte Zahl stellt das Haus Parma, und zwar von 18 Geschwistern 9, 3 Prinzen und 6 Prinzessinnen.

Oberleutnant von Ziegler, der Comandeur der Potsdamer Kriesschule, welcher gelegentlich der Rückkehr von den holländischen Wandern bei dem Dorfe Valsenburg im Automobil schwer verunglückte und vor einiger Zeit vom Krankenhaus in Rastrecht zur Kur nach Wiesbaden übersiedelte, wird nicht, wie er hoffte, das Weihnachtsfest in Potsdam verbringen können, da seine vollständige Wiederherstellung noch etwa 10 bis 12 Wochen in Anspruch nehmen dürfte. Die Schädel-, Rippen- und Handverletzungen, sowie der Bruch des rechten Beines sind zwar bereits völlig geheilt, doch bedarf die Herstellung des Unterleibes, welcher an zwei Stellen gebrochen ist, noch fortgesetzt der sorgsamsten ärztlichen Behandlung und Pflege und dies um so mehr, als eine vorhandene Halswunde bisher nicht zur Heilung gebracht werden konnte.

Duellunfall. Wie die „Münchener Zeitung“ meldet, fand vor Kurzem in München zwischen einem Burschenschaftler und einem slavischen Studenten eine Säbelmanier eine feine (ohne Binden und Bandagen) statt. Beim ersten Gang blieben beide Gegner unverletzt. Der zweite Gang wurde durch das Comando Halt! der Unparteiischen plötzlich unterbrochen. Da ereignete sich etwas, das in den Annalen des Münchener Studentenlebens einzig dastehen dürfte. Von unbewinglicher Wuth erfaßt, erhob der Slave plötzlich seinen Säbel und führte nach seinem Gegner einen furchtbaren

Stoß, der demselben die Brust bis auf die Rippen durchtrennte. Das war auch für den deutschen Studenten zu viel. Auch er erhob nunmehr seinen Säbel, und ehe es die Secundanten verhindern konnten, sauste derselbe auf das Haupt des Gegners nieder, ihm die Kopfschuppe vollständig durchschlagend. Das Duell mußte natürlich sofort unterbrochen werden. Die Verwundungen der beiden Duellanten sind nicht unbedeutend.

Es hat gewiß seine Berechtigung, große Versammlungsräume, Salons etc. mit Gasallicht, elektrischem Licht oder dergl. zu erleuchten. Ein Anderes ist es hinsichtlich der Wohnräume. — Wie gemüthlich ist es in unserem trauten Heim bei der brennenden Petroleumlampe, wenn wir die Gewißheit haben, daß durch dieselbe keinerlei Unheil angedeutet werden kann. Lesen wir doch fortwährend in den Zeitungen von Personen- und Sachbeschädigungen, welche durch Explosion solcher Lampen verursacht wurden. Es kommt also darauf an, ein Del zu brennen, welches frei von diesen gefährlichen Eigenschaften ist. Als solches können wir das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Kaiseröl (nichtexplosives Petroleum) aus der Petroleumraffinerie vorm Aua. Korff in Bremen bezeichnen. Das Kaiseröl hat einen so hohen Entflammungspunkt, daß, wie unzählige Versuche ergeben haben, eine mit demselben gefüllte Lampe beim Umfallen verloscht, indem das ausfließende Del die Flamme erstickt, daher viele große Fabriken in ihren Arbeitsräumen nur Kaiseröl brennen, wie denn auch viele Versicherungsgesellschaften dasselbe als Beleuchtungsmaterial ausdrücklich vorschreiben. — Weitere Vorzüge des Kaiseröls im Vergleich gegen gewöhnliches Petroleum sind die wasserhelle Farbe und der Geruch, welcher kaum noch an Petroleum erinnert und, last not least, das sparsame Brennen; auch möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich das Kaiseröl ebenso vorzüglich für Rodmaschinen wie für Lampen bewährt hat.

Ch. Hemmer

Webergasse 21. Telefon 700. Webergasse 21.

Korsetten.

- Lula, grauer Drell mit Gürtel u. Spitzengarn., 26 Uhrfedereinlagen, hochschneidend, neue Form, 1.85
- Erna, in grauem und creme Drell, Spitzen- u. Bandgarnirung, 26 Uhrfedereinlagen, niedere neue Form, 2.25
- Elsa, creme und grauer Drell, reiche Spitzen- und Bandgarnirung, elegantes Korsett, niedere Form, 3.00
- Luise, aus doppeltem Stoff, aussen feiner schwarzer Satindrell, innen weisser Cöper, Brüsseler Fagon mit Spittel, 4.75
- Gratia, grauer Drell, lange Hüften, breite verstellbare Gummigurt, sehr zu empfehlen für starke Damen, 4.50
- Letzte Neuheit: Frack-Korsett, verlängert, macht schlanke Figur, keinen Druck auf den Magen, weil vorn gerade und hohl gearbeitet, in solider, eleganter Ausführung, 4.50

Wegen Aufgabe meines Geschäftes vollständiger

Ausverkauf

meines grossen Lagers in
Cigarren, Cigaretten, Tabakspfeifen
u. Dossen, Cigarrenspitzen u. Spazierstöcken.

Besonders grosses Lager in

Präsent-Kistchen

zu und unter Selbstkostenpreis.

Schluss am 1. Januar.
Mauritiusstr. 8.

Ebenselbst vollständige Laden-Einrichtung zu verkauf. n.



Der „Naturmensch“ Gustav Nagel erschien im Kreiskrankenhause zu Groß-Lichterfelde und erklärte, er wolle Herrn Professor Schwemmer sprechen. Man erklärte ihm immer für verrückt, deshalb wolle er den Herrn Geheimrath um ein Gesundheitszeugniß bitten, daß er völlig bei Sinnen sei. Geheimrath Schwemmer empfing den Patienten, lehnte aber dessen Besuch lächelnd mit der Bemerkung ab, daß zunächst eine längere Beobachtung des Herrn Nagel im Kreiskrankenhause nöthig sein werde. Dazu wollte sich Nagel nicht verstehen und verließ das Krankenhaus unverrichteter Dinge. Ihn hatte übrigens der Besitzer des Lust-, Licht- und Sportbades Kurfürstendamm begleitet, der Sandalen trug. Die beiden hatten, wie sie erzählten, im erwähnten Bade, wo Nagel sich aufhielt, ein kaltes Bad genommen und waren dann sofort nach Groß-Lichterfelde gegangen. Gustav Nagel erklärte auf die Frage, ob es ihm bei Schnee und Frost nicht etwas „luftig“ vorkomme, daß er sich gerade jetzt wieder recht wohl fühle.

Wenn man als heirathsfähiges Alter für den weiblichen Theil das vollendete 16. und für den männlichen das 20. Lebensjahr annimmt und nach oben hin die Aussicht, eine Ehe zu schließen, für den ersten auf das 30., für den letzteren auf das 40. Lebensjahr festsetzt, so ergibt sich, daß in den europäischen regierenden Fürstenthümern, wie sie im Gothaer Hofkalender verzeichnet sind, abgesehen von dem türkischen Kaiserthume, in welchem besondere Verhältnisse herrschen, gegenwärtig 106 Prinzen und Prinzess-

Vogelkäfige

in jeder Ausführung und
Preislage, sowie alle

Utensilien

zur Vogelzucht
und Pflege.

Samenhandlung

Joh. Gg. Mollath.

Inh.: R. Benemann

7 Mauritiusplatz 7,

Niederlage der Spratts-Patent-A.-G.

Hundekuchenfabrik. 874a

Verkauf zu Fabrikspreisen.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 296.

Donnerstag, den 19. Dezember 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 20. Dezember l. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
in den Bürgeraal des Rathhauses zur **Sitzung** ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Fluchtlinienplan für das Terrain nördlich der oberen Dogheimerstraße bis zur Gemarkungsgrenze.
2. Geländeaustausch zur Regulierung der Fluchtlinie des neuen Polizeigebäudes Cae Markt- und Friedrichstraße.
3. Erwerbung von Gelände zur Erweiterung des Leberbergs.
4. Erwerbung eines Grundstücks im Distrikt „Wellrig“.
5. Beschaffung von vier weiteren Wasserhäuschen für den Verkauf von kohlensaurem Wasser.
6. Renovierungsarbeiten im Rathskeller, insbes. die Erneuerung des Bierführers.
7. Anbringung eines Windsangs im Erdgeschoße der Gastellschule.
8. Vertrag mit dem Verein vom „Rothem Kreuz“ über Bestellung von Pflegegeschwestern für das städtische Krankenhaus.
9. Neuordnung der Gehälter der technischen Beamten des Stadtbauamtes.
10. Besuch der Vorschullehrer um Vergütung von Ueberstunden.
11. Neuerrichtung einer Vermessungstechnikerstelle und deren Besetzung bei dem Stadtbauamt.
12. Desgleichen einer Bureauassistentenstelle bei der Armenverwaltung.
13. Neuordnung der Dienst- und Gehaltsverhältnisse der Museumsdiener.
14. Ein Besuch eines Kurhausbediensteten um Versetzung in eine höhere Gehaltsklasse.

(Zu No. 4, 5, 8 und 9 berichtet der Finanzausschuß, zu No. 6 und 7 der Bauausschuß, zu No. 10 bis incl. 14 der Organisationsausschuß.)
Wiesbaden, den 17. Dezember 1901.

Der Vorsitzende

der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Der Tagelöhner **Alfred Wendelmuth**, geboren am 28. Februar 1867 zu Mohrbach, zuletzt Vereinskassier in Platterstraße Nr. 2 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, so daß dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir bitten um Mitteilung seines Aufenthaltsortes.
Wiesbaden, den 15. Dezember 1901.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

69

Bekanntmachung.

Zur Unterstützung und Entlastung des Vorstandes der Abtheilung für Hochbau wird eine im Hochbau durchaus **erfahrene technische Kraft mit akademischer Vorbildung und längerer Praxis bei größeren städtischen Neubauten** gesucht.

Das Anfangsgehalt beträgt 4000 M. und steigt alle 2 Jahre um 200 M. bis zum Höchstbetrage von 5600 M.

Die Dauer der Ableistung einer Probezeit und die Gewährung eines etwa höheren Anfangsgehaltes, sowie die einem abzuschließenden Dienstvertrage zu Grunde zu legenden Bedingungen bleiben besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Nur geeignete Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Angabe des Dienstantritts bis zum **2. Januar 1902** hierher einreichen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1901.

Das Stadtbauamt.
Frobenius.

96

Hente Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab,

wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch **eines Bullen und einer Kuh zu 40 Pf.** das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbrenner und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Durch den Wiesbadener Tagblattverlag sind uns für die Bescheerung armer Patienten zu Weihnachten zugegangen: Von H. Wolff 50 Pf., E. W. 3 M., L. G. 5 M., Frau Wintermeyer 10 M., Strauß 20 M., zusammen 38 M. 50 Pf., worüber wir hierdurch mit Dank quittiren.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1901.

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

97

Bekanntmachung.

Die Betheiligten werden davon in Kenntniß gesetzt, daß die Acciserückvergütungen für den Monat November l. Js. zur Zahlung angewiesen sind. Die Beträge können gegen Empfangsbestätigung im Laufe dieses Monats in der Abfertigungsstelle, Neugasse 6a, Part., Einnahmerei, während der Zeit von 8 Vorm. bis 1 Nachm. und 3—6 Nachm. in Empfang genommen werden.

Die bis zum 31. d. Mts. Abends nicht erhobenen Accise-Rückvergütungen werden den Empfangsberechtigten abzüglich Porto durch Postanweisung übersandt werden.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1901.

21

Städt. Accise-Amt.

Zinscheine von Kautionen betr.

Die betreffenden Empfangsberechtigten werden an die alsbaldige **Erhebung der Zinscheine pro 1902** von den als Kaution bei der Stadtgemeinde hinterlegten Werthpapieren hierdurch nochmals erinnert.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1901.

Stadthauptkasse.

59

Verdingung.

Die Herstellung einer ca. 275 lfd. m langen **gemauerten Kanal-Anlage** verschiedener Profil-Größen nebst mehreren Spezialbauten in der **Marktstraße**, von der Südseite des Rathhauses bis zur Langgasse, soll verdingt werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause, Zimmer No. 57, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von Mk. 0,50 bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Samstag, den 28. Dezember d. Js.,

Vormittags 11 Uhr

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Stadtbauamt, Abtheilung für Kanalisationswesen:

993

Frensch.

Verdingung.

Für das Armen-Arbeitshaus an der Mainzer Landstraße hieselbst sollen nachstehende Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden und zwar:

a) **Loos I** — eiserne Bettstellen, b) **Loos II** — **Wäschliche Nachttische, 2** einzeln.

Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden in dem unten genannten Bureau Friedrichstraße 15 eingesehen und bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift **G. II. 1** versehene Angebote sind bis spätestens

Montag, den 30. Dezember 1901,

Vormittags 10 Uhr,

zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1901.

Stadtbauamt, Abth. für Hochbau:

Bureau für Gebäude-Unterhaltung:

67

Cunig.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Ortschaftsstatut für die Kanalisation der Stadt Wiesbaden vom 11. April 1891.

§ 16. Spül-Abtritte.

Die Spülapparate und Behälter sämtlicher Spülaborte müssen mindestens bei Tag bei Benutzung jederzeit genügend Wasser liefern. Das Hauptzuführungsrohr der Wasserleitung zur Klosettpfüllung darf demgemäß, ausgenommen bei Reparaturen, bei Tage nicht abgestellt werden. Bei besonders dem Froste ausgesetzten Leitungen kann auf Antrag der Beteiligten die Revisionsbehörde die zeitweise Abstellung des Hauptzuführungsrohres bei Gefahr des Einfrierens auch bei Tage durch besondere schriftliche Verfügung gestatten.

Mit Bezug hierauf ersuche ich diejenigen Hausbesitzer und Hausverwalter, welche von der angegebenen Erlaubnis während des bevorstehenden Winters Gebrauch zu machen wünschen, ihre diesbezüglichen Anträge im Rathhause, Kanalisationsbureau, Zimmer No. 58, während der Vormittagsdienststunden mündlich oder schriftlich zu stellen.

Wiesbaden, den 23. November 1901.

Abtheilung für Kanalisationswesen.

Der Obergeringenieur:

9819

Frensch.

Bekanntmachung.

Die Ehefrau des Tagelöhners **Philipp Heil, Anna geb. Langmann**, geboren am 6. Juli 1875 zu Wiesbaden, zuletzt Hermannstraße 3 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodas dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 10. Dezember 1901.

9853

Der Magistrat: Armenverwaltung.

Einladung zur Lösung

von **Neujahrswunsch-Ablösungskarten.**

Unter Bezugnahme auf die vorjährigen Bekanntmachungen beehren wir uns hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß auch in diesem Jahre für diejenigen Personen, welche von den Gratulationen zum neuen Jahre entbunden sein möchten, **Neujahrswunsch-Ablösungskarten** seitens der Stadt ausgegeben werden. Wer eine solche Karte erwirbt, von dem wird angenommen, daß er auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Besuche oder Kartenzuforderungen verzichtet.

Kurz vor Neujahr werden die Namen der Karteninhaber ohne Angabe der Nummern der gelösten Karten veröffentlicht und f. St. durch öffentliche Bekanntmachung eines Verzeichnisses der Kartennummern mit Beilegung der gezahlten Beträge, aber ohne Nennung der Namen Rechnung abgelegt werden.

Die Karten können auf dem städtischen Armenbureau Rathhaus, Zimmer Nr. 13, sowie bei den Herren:

Kaufmann C. Werb, Wilhelmstr. 18., Kaufmann Moebus,

Tannusstraße 25, Kaufmann Roth, Wilhelmstr. 54, und

Kaufmann Unverzagt, Langgasse 30,

gegen Entrichtung von mindestens 2 Mark für das Stück in Empfang genommen werden.

Der Erlös wird auch dieses Jahr vollständig zu wohlthätigen Zwecken Verwendung finden und dürfen wir deshalb wohl die Hoffnung aussprechen, daß die Btheiligung auch dieses Jahr eine rege sein wird.

Schließlich wird noch bemerkt, daß mit der Veröffentlichung der Namen schon mit dem 23. December cr. begonnen und das Hauptverzeichnis bereits am 31. December veröffentlicht werden wird.

Wiesbaden, den 6. December 1901.

Der Magistrat.

Armenverwaltung.

Mangold.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der **Entwässerungs- und Wasserleitungs-Anlage, einschließlich der Spülabort-Anlage, für den Neubau der Gutenbergschule** sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingt werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden zwischen 10—1 Uhr im Rathhause Zimmer No. 75a eingesehen, die Verdingungsunterlagen auf Zimmer No. 57 gegen Zahlung von 1,50 Mk. bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Donnerstag, den 4. Januar 1902,

Vormittags 11 Uhr,

zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

9940

Wiesbaden, den 13. Dezember 1901.

Das Stadtbauamt,

Abtheilung für Kanalisationswesen

Frensch.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 9 liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündeholz,

geschnitten und fein gevalten, per Centner Mk. 2.60.

Gemischtes Anzündeholz,

geschnitten und gespalten, per Centner Mk. 2.—

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegen genommen.

9812

Wiesbaden, den 28. November 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Hier wohnhafte Familien, welche bereit sind **erwerbsunfähige Personen** auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.

Wiesbaden, den 15. Mai 1901.

3116

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiter Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitsinn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, indem sie uns die Mittel zufließen lassen, welche uns in den Stand setzen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütz-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 500 von den Herren Rektoren ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 37.000.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welch' günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnisse zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Bergs, Luisenstraße 20,
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunn, Al. Burgstraße 9,
Herr Stadtverordneter Knefel, Nerostraße 18,
Herr Stadtverordneter Krefel, Dohheimstraße 28,
Herr Stadtverordneter Pöw, Webergasse 48,
Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher Jacobi, Bertramstraße 1,
Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwabacherstraße 25,
Herr Bezirksvorsteher Berger, Maurergasse 21,
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,
Herr Bezirksvorsteher E. Müller, Feldstraße 22,
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippsbergstr. 43,
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,
sowie das städtische Armenbüreau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Botenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäft: Tannusstraße 14, Zweiggeschäft Wilhelmstr. 2,
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Ader Nachfolger, Große Burgstraße 16,
Herr Kaufmann H. Mollath, Michelsberg 14,
Herr Kaufmann E. Schend, Inhaber der Firma C. Koch, Ecke Michelsberg und Kirchgasse,
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30.
Wiesbaden, den 18. Oktober 1901. 7543

Namens der städt. Armen-Deputation:
Mangold,
Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße, an welcher der Neubau errichtet werden soll, freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschluß an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Js. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Bauamt: Frobenius.

Dienstboten-Abonnement.

Das Abonnement für Verpflegung erkrankter Dienstboten im städt. Krankenhaus besteht auch für das Jahr 1902 fort, und der Beitrag wird für das kommende Kalenderjahr bei den neu angemeldeten und den seitherigen Abonnenten von Anfang Dezember cr. ab durch unseren Kassenboten erhoben, wenn das Abonnement von den betreffenden Herrschaften bis dahin nicht abgemeldet wird.

Das Abonnement hat zum Zweck, der Dienstherrschaft Gelegenheit zu geben, ihre, den Dienstboten gegenüber bestehende **gesetzliche** Verpflichtung zur unentgeltlichen Gewährung vollständiger Kur und Verpflegung bis zur Dauer von sechs Wochen gegen Zahlung des unten angegebenen Beitrags von 8 Mark abzulösen und dem Krankenhaus zu übertragen. Es sollte im eigenen Interesse Niemand versäumen, von unserer Einrichtung Gebrauch zu machen, zumal in unserer Anstalt **jeder Kranke ohne Rücksicht auf den Charakter seines Leidens** sofort Aufnahme finden kann.

Zur ambulanten Behandlung der abonnierten **ersten** boten, welche keiner besonderen Pflege bedürfen, findet eine **zweipründliche** täglich von **12 bis 1 Uhr Mittags** im städtischen Krankenhaus statt und zwar ebenfalls unentgeltlich, jedoch ausschließlich etwa nothwendiger Arzneimittel Personen, welche im Gewerbebetrieb beschäftigt und demgemäß zur Ortskrankenkasse anzumelden sind, werden zum Abonnement nicht angenommen. Die Abonnementbedingungen liegen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung offen, können den Interessenten aber auch auf Wunsch zugestellt werden.

Nach Uebereinkunft mit dem Vorstand des Paulinenstifts ist der Abonnementsbeitrag beider Krankenanstalten mit Rücksicht auf die Steigerung der Verpflegungs- und Behandlungskosten vom 1. Januar 1902 ab **von 6 auf 8 Mark erhöht** worden.

Wiesbaden, den 15. November 1901

8825

Städt. Krankenhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate Oktober bis einschl. März **um 10 Uhr** Vormittags.
8369

Städt. Accise-Amt.



Donnerstag, den 19. Dezember 1901,
Abonnements-Konzerte

des
städtischen Kur-Orchesters

Nachm. 4 Uhr:

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lustner.

1. Ouvertüre zu „Die Irrfahrt um's Glück“ Sappé.
2. Sérénade russe, in D-moll Robinstein.
3. Am Neckarstrand, Walzer Millöcker.
4. Rothkäppchen, Märchenbild Bendel.
5. Fantasie-Caprice Vieuxtemps.
6. Violin-Vorträge:
 - a) Romanze in G-dur Klughardt.
 - b) Zigeunertanz Naché.
7. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ Wagner.

Abends 8 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.

1. Turner-Marsch Hamm.
2. Ouverture zu „Der vierjährige Posten“ Reinecke.
3. Kind im Einschlammern aus „Kinderszenen“ Schumann.
4. Spinnlied und Ballade aus „Der fliegende Holländer“ Wagner.
5. Ouverture zu „Fra Diavolo“ Auber.
6. Joli moulin, Charakterstück Ch. Godard.
7. Fantasie aus „Undin“ Lortzing.
8. Die Sprudler, Walzer Kóler Béa.

Fremden-Verzeichniss

vom 18. Dezember 1901 (aus amtlicher Quelle.)

- Adler, Langgasse 32.**
Ast, Bremen
Aegir, Thelemannstr. 5.
Payser, Baumstr., Pleschen
Dielenmühle (Kuranstalt)
 Parkstrasse 44.
Kochhann, Stadtrath m. Fam.
 u. Diener, Berlin
Kochhann, Gutsbes., Bützow
Englischer Hof,
 Kranzplatz 11.
Krauss, Importeur, Newyork
Erbprinz, Mauritiusplatz.
Gerstner, Kfm., Kronberg
Neumann, Kfm., Frankfurt
Francois, fm., Belgien
Klamp, Niederwalmenach
Grüner Wald Marktstrasse.
Hecht, Kfm., Nürnberg
Arb, Kfm., Strassburg
Caspari, Kfm., Berlin
Reinartz, Kfm., Neuss
Breitenbach, Kfm., Köln
Happel, Schillerplatz 4.
Wald, Kfm., Frankfurt
Rothe, Kfm., Aachen
Nagel, Kfm., Kassel
Arnd, Kfm. m. Fr., Köln
Baill, Kfm., Würzburg
Kohl, Kfm., Koblenz
Hotel Hohenzollern,
 Paulinens trasse 10.
Schramm, Fr. Kommerz-Rath
 m. Bed., Offenbach
v. Beverförde, Frau Baron m.
 Bed., Berlin
Karpfen, Delaspéstr. 4.
Ohlmacher, Ingen., Breslau
König, Kfm., Darmstadt
Schmitt, Kfm. m. Fr., München
Gans, Berlin
Bücker, Rent., Dresden
Goldenes Kreuz
 Spiegelgasse 10.
Gasser, Fr. Rent. m. Tochter,
 Eppenhain
Pehschen, Baumeister m. Frau,
 Riga
Hotel Lloyd, Nerostr. 21.
Wilde, Mainz
Metropole-Monopol
 Wilhelmstr. 6 u. 8.
Stroh, Frl., Homburg
Buxbaum, Marburg
 von Molsberg, Freiherr,
- Langenau**
Nassauer Hof,
 Kaiser Friedrichplatz 3.
Freiherr Laur von Münchhofen
 Landrath m. Fr., Ottweiler
Schleicher, Stolberg
van Dusseldorp m. Tocht.,
 Vlaardingen
Hasenkamp, Fr. m. Fam. u.
 Bed., Düsseldorf
Nonnenhof, Kirchz. 39/41.
Hermann, Kfm., Bielefeld
Barfuss, Fr. Rent., Apolda
Jacobsohn, Kfm., Köln
Reichenbach, Kfm., Mannheim
Pariserhof, Spiegelgasse 9.
Hoffmann, Frl., Marburg
Quisisana,
 Parkstrasse 4, 5 & 7.
von Ebrich, Generalmajor,
 Petersburg
Kramp, Generaldirekt., Laar
Rhein-Hotel, Rheinstr. 16.
Dunn, Frl., London
Levy, Köln
Kirch, Frankfurt
Nering Bögel, Hempel
Ruppel, Frau Hotelbes., Hom-
 burg
Ruppel, Gutbes., Wachenheim
Hotel Royal,
 Sonnenbergerstrasse 28.
von Bülow, Frl., Mecklenburg
Taunus-Hotel, Rheinstr. 19
Fritz, Referendar, Berlin
Stuelp, Kfm., Frankfurt
 vom Eigen, Kfm., Haan
In Privathäusern
Pension d'Andrea,
 Taunusstr. 57 I
Gerlach, Fr. m. T., Köln
Villa Carmen, Abeggstr. 5
Selwig, Saarburg
 Emserstrasse 10
Erbgraf und Erbgräfin von
Püchler Limpurg, Gaildorf
Flohr's Privathotel,
 Geisbergstr. 5
Bartels, Apotheker m. Frau,
 Frankfurt
Villa Siesta,
 Kapellenstr. 16.
Donner m. Fr., Kapellen-Stol-
 zenfels
 Taunusstrasse 40
 Singelmann, Kfm., Kie

Nichtamtlicher Theil.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie

zur 1. Klasse 206. Lotterie.

Ziehungsanfang 9. Januar 1902,

empfehlen:

Ganze Loose à M. 48.—,
 Halbe " " 24.—,
 Viertel " " 12.—,
 Zehntel " " 4.80,

die Königl. Lotterie-Einnahme von

Jacob Ditt,

Müllerstraße 8, Wiesbaden.

104

Messerpummaschinen

repariert schnell und billig

Ph. Krämer,

Webergasse 3, Hof rechts, am Rittter.

5793

Weihnachtsbitte der Blindenanstalt.

Auf Weihnachten, das Fest der gebenden Liebe, wird allwärts gerichtet. Etwa 60 Pflinglinge unserer Anstalt sehen froh erwartenden Herzens dem Feste entgegen. Innigst bitten wir, wie in früheren Jahren, ihrer gedanken zu wollen und uns zu helfen, diesen Armen, die den Festesglanz selbst nicht zu schauen vermögen, ein frohliches Fest zu bereiten, damit Freude und Dank ihr inneres Leben erhelle.

Fast alle unsere Zöglinge sind völlig vermögenslos und auf die werththätige Nächstenliebe ihrer Mitmenschen angewiesen. Wir dürfen deshalb wohl zuversichtlich hoffen, daß unsere Weihnachtsbitte nicht vergebens hinausgeht. Gütige Gaben werden außer dem unterzeichneten Vorstand mit herzlichem Danke entgegengenommen von: Inspektor Claas, Blindenanstalt, Balkmühlstr. 13, Frl. Schmidt, Blindenheim, Emserstraße 51, Kfm. Enders, Michaelsberg 32 und im Verlag dieser Zeitung.

Der Vorstand der Blindenanstalt.
Abegg, Rentner, Frankfurterstraße 20. **Gaah, Rentner,**
Balkmühlstraße 15. **Dr. Keller, Prälat, Friedrichstraße**
30. **Krauer, Rentner, Emserstraße 59.** **Roch, Frl.,**
Rentner, Emserstraße 53. **Krekel, Landeshauptmann, Döb-**
merstraße 28. **Rehner, Rentner, Rainerstraße 18.**
Sartorius, Landeshauptmann, Rheinstraße 33. **Wiel,**
Aktor, Emserstraße 73. 9565

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.

Donnerstag, den 19. Dezember 1901.

Bei aufgehobenem Abonnement: Abonnements-Billet ungültig
 Abschieds-Gastdarstellung des Königl. Württembergischen Hofchauspielers
August Junfermann.

Onkel Bräsig.

Lebensbild in 5 Akten nach „U mine Strontid“ von Fritz Renter.
 Regie: Gustav Schulze.

Axel von Rambow, Gutsherr auf Pümpelshagen.

Centrant a. D.	Max Engelsdorff.
Friedo, dessen Gattin	Gerdh Walden.
Franz von Rambow, sein Vetter	Gustav Rudolph.
Bonnhelmsky, Gutsherr auf Gärlich	Hans Sturm.
Habermann, Inspektor auf Pümpelshagen	Otto Krentsch.
Luise, dessen Tochter	Helene Kopmann.
Fritz Tridelsky, Oekonom	Paul Otto.
Jacharias Bräsig, pensionirter Gutsinspektor	Gustav Schulze.
Dofes	Albert Rosenow.
Jochen Müllner, Pächter	Clara Krause.
Brigitte, seine Frau	Käthe Eicholz.
Linne,) Heider Töchter, Zwillinge	Else Tilmann.
Mining)	Rudolf Bartel.
Gattlieb Baldrian,) Kandidaten der Theologie	Hermann Kunz.
Rudolf Kurz,)	

Die Handlung umfaßt einen Zeitraum von zwei Jahren.

Nach dem 3. Acte findet eine längere Pause statt.

Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.

Freitag, den 20. Dezember 1901.

Bei aufgehobenem Abonnement: Abonnements-Billet ungültig.

1. Gastspiel: Detlev von Silkencron's

Buntes Brett!



Vögel jeder Art

erhalten Sie

bei bester Gesundheit, schönem Gefieder und höchster Gelandschaft bei steter Anwendung meiner

Original-***

Futtermischungen

für Vögel u. Insektenfresser. — Vielfach erprobt u. höchst präparirt.

Niederl. von Spratt's Patent-Hundekuchen

Samenhandlg. Joh. Georg Mollath

(Inh.: Reinh. Benemann)

7. Mauritiusplatz 7.

2612



Nr. 48.

Donnerstag den 19. Dezember 1901.

16. Jahrgang.

Noch ist Polen nicht verloren.

Noch ist Polen nicht verloren,
Wie es nie verloren war,
Und — ich sag' es unverfroren —
Es entwickelt sich sogar.
Ja, zum Schrecken der Germanen
Weh'n die neuen Polenfahnen,
Die man jetzt zwar noch versteckt,
Daß der Preuß' sie nicht entdeckt.
Ach, in Rußland seufzt der gute
Polenjüngling schwer und bang,
Weil der Kanttschukoff die Knute
Ueber seinem Rücken schwingt.
Und in Oestreich's Staatenblindel
Seufzt er innig — aber still,
Weil der Tschek ihm wie 'nem Bündel
Nur die Knochen lassen will.

Doch in Preußen — wie vergnüglich
Lebt er sich in seiner Wuth
Frei und friedlich! — Und vorzüglich
Wächst ihm dort der Uebermuth.
Ordnung, Recht und Sitte walten.
— Ist denn sowas auszuhalten?
Nein, das geht ja mit der Zeit
Bis zur Unerträglichkeit.
Drum durch ganz Europa gelle
Markerschütternd, schaudervoll,
Der Verzweiflungsschrei, der gelle,
Weil die Welt ihn hören soll.
Laßt die Kinder sich empören,
Die man zum Gehorjam zwingt!
Und der Sturm mag dann zerstören
Alles, was uns Segen bringt!

Seht, sie thuen's! — Pech und Schwefel!
Wie das junge Volk sich rührt!
— Aber — Himmel, welch' ein Frevel
Ward am Polenklub vollführt!
Seht doch, wie sie jetzt in Breschen
Uns're Polensinder dreschen
Ihrer Instruktion gemäß:
In die Hand und auf's Gefäß! —

Ach die wilden Preußen haben
Polensinder malträtirt,
Weil die Mädlein und die Knaben
Schlecht gelernt und nicht parirt.
Mit erschüttertem Gemüthe
Hört, was icht zum Himmel schreit:
Polens Zukunft, Polens Blüthe
Ward durch einen Stod entweiht! —

Väter, Mütter! Eure Thränen
Weint im stillen Männerlein.
Löwen sollt ihr und Hyänen
Für die Schul-Despoten sein. —
Ach, nun treiben sie mit Strenge
Selbst die Eltern in die Enge.
Ja, sie werden unterjocht:
Abgeführt und eingelocht!
Doch in Polens Nachbarreichen
Seh ich, wie die Flamme loht,
Seh' ich der Entrüstung Zeichen
Und der Zukunft Morgenroth.
Noch ist Polen nicht verloren,
Glaub es nur, mein guter Christ.
Denn wir werden fortrunoren,
Bis Europa — polnisch ist. —

(„Wau-Wau“.)

(Nachdruck verboten.)

Vom Fliederbaum bis zum Weihnachtsbaum.

Von Max Hirschfeld.

1. Unterm Fliederbaum.

Auf der Bank unter dem duftenden Fliederbaum, der
nicht weit vom Küchenfenster stand, saß Maggie und las in
einem Buche, welches dem Einband nach eine Gedichtsam-
lung zu sein schien, dem Inhalte nach aber ein französischer
Roman war. Wie sie zufällig die Augen erhob, sah sie ihre
Freundin Renate durch das Hofthor treten. Gleich beim ersten
Blick wurde ihr klar, daß Renate nur ihren neuen Frühlings-
hut zeigen kam — Anemonen, Veilchen und edle Spitzen —
zum Tollwerden — sie hätte ihre Freundin kalten Blutes
erdolchen können.

Erst als Renate drei Schritte von ihr entfernt war, that
Maggie, als ob sie sie wahrnehme. Sie warf das Buch hin.

sprang mit einem Freudenschrei empor und umarmte die „Freundin“.

„Wie geht es Dir, theure Renate?“

„Besten Dank, Maggie, und Dir?“

„Wie immer — aber weißt Du, es riecht mir hier ein wenig angebrannt. Sollte in der Küche —“

„Ach nein, Renate“, rief Maggie pathetisch, „es ist mein Herz, das in Flammen steht —“

„Nun, dann kann ich mir das Angebrannte erklären“, sagte Renate. „Und wer ist der Unglückliche?“

„Du Gans!“ dachte Maggie, sagte aber mit einem süßen Augenaufschlag: „Wer anders, als er — Romeo.“

„Wer? Welcher Romeo?“

„Romeo — Ferdinand — Hamlet — Faust.“

„Ach, der Schauspieler Macroni?“

„Robert Macroni — ja, er, der einzige Göttliche!“

„Also Du theilst die allgemeine Badschischwärmerei für diesen Zugvogel?“

„Der bleibt den ganzen Sommer hier bis in den Herbst hinein.“

„So eine platonische Liebe wäre nicht nach meinem Geschmack. . ., übrigens was sagst Du zu meinem neuen Hut?“

„Das ist der neue?“ Ich dachte, es wäre der vorjährige, neu garnirt.“

Renate erblickte und nahm rasch Abschied.

2. Unter dem Lindenbaum.

„Wirst Du mich immer lieben, Robert?“

„Ewig meine angebetete Maggie!“

„Ewig! Welch' schönes Wort! Ach, ich möchte ewig so mit Dir unter dieser Linde sitzen, es ist ein herrlicher Platz.“

„Ja, gewissermaßen ein reservirter Sitzplatz.“

„Ach, sprich doch nicht immer vom Theater. Du sagtest doch, Du würdest weiter studiren —“

„Na, drei Semester hatte ich bereits studirt, als ich zur Bühne ging, die werden mir angerechnet. Noch zwei Jahre und ich bin ein Arzt, der sich gewaschen hat.“

„Ach, wie ich dich liebe, Robert! Ich habe den Reifen unter mein Kopfkissen gelegt.“

Dieser Reifen war ein gewöhnlicher Holzreifen von respektabler Holzgröße. Als ehemaliger Student hatte Robert Macroni in der Gesellschaft des kleinen Ortes Eingang gefunden. Einst befand sich die Jugend beim Reifenspiel. Robert fing den Reifen auf, den ihm Maggie zuwarf. Sie ihr nähernd, flüsterte er:

„O, wenn ich diesen Ring als Verlobungsring betrachten dürfte!“

Da Maggie darauf nur erröthete, kann man sich denken, daß schon manches bei dem jungen Paar vorhergegangen war.

3. Unter dem Apfelbaum.

Es war ein trübes Herbstwetter. Maggie hatte rasch ein Tuch über die Schulter genommen und war in den Garten geeilt, wo Robert bereits unter dem Apfelbaum wartete und eine rothbackige Frucht verzehrte. Denn in diesem Jahre gab es eine reiche Ernte.

„So müssen wir uns denn heute wirklich trennen“, flüsterte Maggie wehmüthig.

„Ja“, sagte er und warf den halb gegessenen Apfel über den Zaun, da er es für unschicklich hielt, bei einem rührenden Abschied Apfel zu essen. „Ja, aber meine Liebe bleibt hier, Maggie, ewig hier.“

„Und Du willst nicht zur Universität gehen?“

„Nein, mein Lieb, ich habe mir eine andere Karriere ausgedacht. Verhüthter Schauspieler — Hofschauspieler — Hofregisseur — Ober-Intendant der fürstlichen, Herzoglichen oder dergleichen Schauspiele. Nicht wahr, das wäre etwas — da dürftest Deine Eltern Dich mir nicht länger verweigern.“

„Ich weiß nicht, ist das Ober — Ober — wie sagtest Du doch, ist das mehr wie Amtsrichter? Denn das muß es wenigstens sein, sagt meine Mutter.“

„Es ist mehr, viel mehr!“

„O weh, es trippelt — — —“

„Ja, es wird bald losregnen. Also, lebe wohl mein einziger Schatz und bleibe mir treu.“

„Ewig!“

„Und ich schwöre Dir — nein, ich schwöre nicht, denn treue Lieb' ist so, sie kann nicht sprechen, mit Thaten schmückt sich Lieb' und nicht mit Worten., sagt Shakespeare! Leb' wohl, Geliebter!“

4. Unter dem Tannenbaum.

Drei weitere Monate waren vergangen.

Der Weihnachtsbaum strahlte im Glanze des Gasglühlichtes und die Bescheerung war vorüber.

Maggie stand unter dem mächtigen Baum und knabberte an ihrer bunten Schüssel. Da stürzte die Mutter herein.

„Maggie — weißt Du, wer d'rin beim Vater ist?“

„Nee!“

„Der Direktor Lindberg, er hat eben um Dich angehalten. Denke Dir, Du wirst Direktorin einer großen chemischen Fabrik. Und das Geld, das der Mann hat!“

„O jeh, wie schön!“

„Thu' mir den einzigen Gefallen und erröthe ein wenig, wenn er ich fragt, ob Du seine Frau werden willst.“

Und Direktor Lindberg kam herein und fragte Maggie wirklich, ob sie seine Frau werden wollte. Und Maggie erröthete wirklich. Und Alle waren vergnügt und heiter.

Der neue Bräutigam aber nahm seine Verlobte bei der Hand und führte sie unter den Baum. Da lag ein kleines Etui, und als Maggie es öffnete, strahlte ihr eine Diamant-Broche entgegen.

„Ach“, rief Maggie, „wie wird Renate sich ärgern!“

Dann steckte sie die Broche in die Bluse, sah ihren zukünftigen Liebesvoll an und flüsterte:

„Weißt Du, daß ich Dich schon seit Anfang dieses Jahres liebe?“

Der Direktor lächelte verschämt, barg das röthe Antlitz in das gelbseidene Taschentuch und schneuzte sich.

Der Nobelpreis.

Man hat vertheilt mit viel Humor
Den Nobelpreis, den nobeln,
Wie das geschah? Mir kommt es vor,
Als wär's gemacht durch „Anobeln“!

Von 5 Millionen rund und voll,
Hat man gehabt die Zinsen,
Dies schöne Geld — es ist doch toll —
Ging kläglich in die Zinsen.

Herr Röntgen hat etwas gekriegt
Beim lustigen Verloosen,
Doch Deutschlands Dichter sind besiegt
Von windigen Franzosen.

Rein Sudermann ward estimirt,
Rein Hauptmann oder Henje
Und auch von Cafe Schwarz den Wirth
Vergaß man schönoderweise.

Der Teufel hol' das Comité!
Es blas' uns aus den Nobel!
Es handelt nicht im Sinn — ach nee —
Des ollen nobeln Nobel!

Wau-Wau.

(Nachdruck verboten.)

Der Jungbrunnen.

Aus einer mittelalterlichen Chronik. Von Anna Herrlich.

Am ersten Pfingstfeiertage 1499 erschien ein fantastisch gekleideter Gerold in Dümmlshausen und verkündete, daß eine Stunde vom Dorfe entfernt ein Brunnen entstanden sei, in welchem sich die bejahrten Bewohner des Ortes zum Lohn für ihre Tugenden jung baden könnten. Jedoch möge man sich beileben, von der dargebotenen Belohnung Gebrauch zu machen, da der Jungbrunnen nur bis Sonnenuntergang dieses Tages seine wunderbare Wirkung entfalte. Hören wir nun, was der Chronikschreiber im Einzelnen von den Geschehnissen jenes Tages zu berichten hat.

Da war z. B. ein junges Paar (wir wollen es der Kürze halber Adam und Eva nennen), das trotz fünfjähriger Ehe kinderlos geblieben war. Vergebens ließ es Messe auf Messe lesen, aber kein Heiliger erbarmte sich ihrer Kinderlosigkeit. Nun waren Adams Mutter u. Evas Vater, beide verwitwet, die ersten, die nach der Jugendquelle eilten, und als sie beim Baden die wunderbare Wirkung bemerkten, blieben sie in ihrer Freude viel länger darinnen, als nöthig gewesen wäre. Die Folge war, daß sie als drei- und vierjährige Kinder das Bad verließen.

Anfangs waren Adam und Eva sehr erschrocken, als die beiden Kinder ihnen von glaubenswürdigen Zeugen als ihre Eltern vorgeführt wurden. Dann aber betrachteten sie es als einen Wink des Himmels und beschloßen, die beiden Eltern an Kindesstatt aufzunehmen.

Eine andere Begebenheit wird von dem Eichbauer gemeldet, der im Alter von 60 Jahren eine Frau von 30 geheirathet hatte, und der an demselben Tage, an welchem der Jungbrunnen eröffnet wurde, zu seinem Schmerze bemerkte, daß die Frau ihn mit dem Großknecht betrog. In seiner Verzweiflung rannte er davon, um sich in dem außerhalb des Dorfes gelegenen See zu ertränken. Als er aber an diesen See gelangt war, nahm er staunend das Treiben am Jungbrunnen wahr und beobachtete die Verwandlungen, die sich im Wasser vollzogen. Im Nu hatte auch er seine Kleider abgeworfen und befand sich im Bade, welches er nach wenigen Minuten als Zwanzigjähriger verließ. Wir erfahren weiter, daß auch die Eichbäuerin, sobald sie die erfreuliche Verjüngung ihres Gatten bemerkte, nach dem Brunnen eilte, da sie aber gerade beim Sinken der Sonne anlangte, bereits seine wunderbare Wirkung aufgehoben fand. Aus Aerger soll sie sich dann in dem See ertränkt haben, und der Eichbauer hat mit einer anderen, jüngeren Frau glücklich gelebt und eine zahlreiche Nachkommenschaft gehabt.

Ferner war da der Schulze des Dorfes, ein mütterlicher Greis, der seinem Sohne verbot, ein hübsches Mädchen zu heirathen, das dieser liebte. Denn das Mädchen war die Tochter einer armen Wittwe, welche mit einer großen Familie kümmerlich lebte. Daum war aber der alte Schulze dem Jungbrunnen entstieg und dadurch dem Sohne gleichaltrig geworden, als ihm nicht nur sogleich das volle Verständniß für die Liebe des Sohnes zu dem armen Mädchen aufging, sondern als in ihm auch der Wunsch rege wurde, die jüngere Schwester der Geliebten seines Sohnes zu heirathen, was natürlich auch geschah.

Aber nicht nur der Schulze, sondern der ganze Gemeinderath hatte sich verjüngt, und als dieser nach dem Bade zum ersten Male wieder zusammentrat, war sein erster Beschluß, das jüngst erlassene Sonntagstanzverbot aufzuheben und für diejenigen eine Strafe festzusetzen, welche, mit gesunden, jungen Gliedern begabt, sich weigerten, am Sonntag zu tanzen.

War da unter Anderen eine alte Kaffeeschwester, und sie saß gerade als der Herold die Mär vom Jungbrunnen verkündete, beim Pfarrer des Dorfes und hethauerte ihm zum so und soviesten Male, daß sie ihre Jugendjünger bereue.

„Namentlich“, klagte sie, „hat mich der Satan verführt, eine besondere Zuneigung zu den Soldaten zu empfinden. Aber“, unterbrach sie sich, „was verkündet der bunte Mann dort unten auf der Straße?“

Daum hatte sie die Nachricht vernommen, als sie wie der Blitz aus der Thür stürzte.

„So wartet doch, wartet doch“, rief der asthmatische Pastor und versuchte, sie einzuholen. Athemlos keuchte er dahin, aber als er erst die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, kam ihm eine lustige singende Dirne entgegen, welche an jedem Arme einen nicht minder lustigen Soldaten hatte und an ihren Reden erkannte er gleich die alte Kaffeeschwester wieder.

Jetzt sah der gute Pastor wohl, daß der Jungbrunnen eine Einrichtung des leidhaftigen Bösen sei. Er eilte hin und begann die Badenden zu ermahnen, sie möchten sofort das Teufelsbad verlassen. Jedoch statt auf ihn zu hören, umringten ihn die Anwesenden und zerrten ihn mit Gewalt in das Wasser hinein. Als schlanker und gesunder junger Mensch verließ er es wieder. Ob er sich darüber geärgert hat, sagt der Chronist nicht.

Das sind die Geschichten vom Jungbrunnen. Nur mütterliche, alte Leute werden sie bezweifeln, denen wir von Herzen ein Bad in dem verjüngenden Wasser wünschen.

Ein Damen-Ringkampf.

Auf der Anklagebank sitzt die unberehelichte Natalie Augustin, ihres Zeichens Artistin, angeklagt wegen Körperverletzung.

Richter: Sie sind die unberehelichte Natalie Augustin?

Angeklagte: Ja wol, um auch nee. In't jenenigliche Leben um for de Bollezei, aber for de Kunst bin id Wiß Nellie, jenannt die Unbesiechte. Id bin nämlich Ringkämpferin, um darum bin id auch hier.

Richter: Sie haben die Marie Blünke dermaßen in die Nase gebissen, daß zur Heilung derselben einige Wochen nöthig waren. Eine Schramme wird das Mädchen nun zeitlebens wohl auf der Nase behalten.

Angeklagte: Herr Amtsgericht, verlassen Sie sich uf det, wat id Jhn' erzählen werde, un glooben Se nich, wat die sacht un ihre ganze Sippshoft. Also id bin als Wiß Nellie ang'schiet jwesen in de Barjetö in de Gassenhaide als Ringkämpfern. Un id kann wat leisten. Een Griff mang de Rippen, un een Stoß forn Magen, da is meine Zejnerin schon merschtens ganz alleene besiecht jwesen. Un weil id uf die Art ooch All' un Jede jeschmissen hatte, sette der Derefter vont Barjetö funfzig Emmchen aus, for die, die mir zu Falle bringen dhäte. Die Hälfte wollte er berebbeln, die andern 25 Emmchen id, so war't ausjemacht. Un et melteden sich ooch immer sone Mädchens, nadierlich waren det lauter sone, na, Se wissen ja. Alle schmiß id se nach meine Methode, besonders den Stoß vorn Magen konnte keene nich vertragen. Nu kam an den Abend ooch die. Det war een orntlicher Posten, nich jroß, aber oho, Deene hatte se, wie der selje Abs un Muskeln, wie'n Schmiedesjelle. Aber id verließ mir uf mein Magenstoß. Wir Deebe singen nu ooch an zu ringen und jerscht kam id nich zu, feste druf los zu stoßen, denn det Wächen hielt mir feste un driete mir immer. Endlich hatte id eene Hand frei jefriecht un eens, zwee, drei, haste nich jesehn, frichte se 'n Ding jegen den Magen. Aber se hielt et aus un sochte mir wietend um, det mir man so de Rippen knackten, dann hob se mir uf un sochte leise zu mich: „Na warte, davor schudel id Dir noch 'n bißchen durch, dann leje id Dir hin, wie ne Paddede un dann lasse id mir det Zeld auszahlen!“ Det hat se jesacht, dabei hat se mir an sich jedridt, det mir fast de Bruste ausjengan is. Un da in meine Verzweiflung, det id nich mehr de unbesiechte Wiß Nellie sein sollte, un det mir die Jesichte ooch noch 25 Emmchen koste würde, da ha't se in de Nase jebissen, det se laut losbrüllte, mir aber losließ. Nu machte se Nadau und —

Richter (einschallend): Also haben Sie doch gebissen!

Die Zeugin Marie Blünke bestätigt im Allgemeinen die Aussagen der Angeklagten. Sie zeigt auch die zwei Centimeter lange Narbe auf ihrer Nase.

Die Angeklagte wird zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Angeklagte: Det kann ja jorntich möchlich sind, det lasse id mir nich jefallen, det sage id mein Breitjam, det is ooch 'n Preisringer, det is der Präsident von Athletenklub: Ambos.

Die Angeklagte wird hinausgebracht.

Vorsicht.

Run kauf viel Holz und Kohlen,
Schafft gute Dejen an
Und laßt die Stiefeln sohlen,
Macht einen Eisporn dran!

Run hülfet Eure Kinder
Jns dicke Wollentleid;
Denn einen milden Winter
Hat Falb uns prophezeit.

Jhr selber zieht nicht minder
Die Pelzmüt über'n Skalp,
Denn einen milden Winter
Hat prophezeit uns Falb.

Den Füchsen und den Dachsen
Dem Hirsch, dem Rehbock schnell
Läßt jetzt der Herrgott wachsen
Ein extra dickes Fell.

Die Böglein, die am längsten,
Die immer bleiben hier,
Sie wechseln jetzt in Aengsten
Nach Süden ihr Revier.

Der Abstinenz schleppt tüchtig
Viel Rum nach Haus im Noß,
Auch er, auch er denkt richtig
An einen steifen Grog.

Er weiß: Des Winters Plage
Wird grimmig weit und breit,
Wenn warme, milde Tage
Herr Falb hat prophezeit.

Merke! Humoristisches.

Aus der Gesellschaft.

Offizier: „Kennen Sie Herr Doktor, den Herrn da drüben, dem von den Gästen so große Aufmerksamkeiten erwiesen werden? ... Hat er denn seinen Reserveleutnant?“
Doktor: „So viel ich weiß — nein!“
Offizier: „Unerhört! Und so was führt man hier ein!“

Wirksames Erinnerungsmittel.

A.: „Sie kennen doch den berühmten Dichter Waldeemar?“
B.: „Habe noch nie von ihm gehört!“
A.: „Der das sensationelle Epos: „Die Nornen“ geschrieben hat?“
B.: „Mir gänzlich unbekannt!“
A.: „Aber erinnern Sie sich doch nur! Es ist derselbe, von dessen Frau im vorigen Jahre so viel Skandalöses in die Öffentlichkeit kam!“
B.: „Ah der! Na, das hätten Sie aber auch gleich sagen können!“

Aus der Reitschule.

Wachtmeister (zum Einjährigen, der in jämmerlicher Haltung auf dem Pferde sitzt): „Kreuzhimmelschadmissionen-mordement. ... Was sind Sie denn eigentlich als Zivilist?“
Einjähriger: „Erfinder, Herr Wachtmeister!“
Wachtmeister: „So, so! Und was erfinden Sie denn?“
Einjähriger: „Eine Flugmaschine!“
Wachtmeister: „Was, eine Flugmaschine? Wischen Sie sich gefälligst nicht in Dinge, die Sie nichts angehen!“

Schnelles Avancement.

Chef (Vater vieler Töchter): „... Nehmen Sie den Posten ruhig an! Ein junger Mann ist vor einem halben Jahre bei mir als Geschäftsreisender eingetreten und heute ist er schon Hochzeitsreisender mit meiner Ältesten!“

Immer misstrauisch.

Mann (von einem Absturz in den Alpen erzählend): „Ich putzelte also Hals über Kopf den Abhang hinunter, durchschlug das Dach einer Sennhütte und komme unten auf dem gedeckten Tisch an, wo gerade mein Lieblingsgericht: Specknödel gegessen wird!“
Frau (ungläubig): „Und das solltest Du nicht vorher gewußt haben?“

Göfliche Bosheit.

Anrüchiger Schriftsteller (während eines Schriftsteller-tages einen berühmten Dichter anredend): „Ich bin entzückt, daß ich die Ehre habe ...“
Dichter (ihn unterbrechend): „Bitte, die Ehre ist ganz auf meiner Seite!“

Schweigen ist Gold.

Der Buchhalter Schnock ist zu einer Gesellschaft bei seinem Prinzipal geladen und wird etwas laut: „Friedheimer“, flüstert die Frau des Hauses ihrem Manne ins Ohr, „der Schnock wird zu laut. Sorg“, daß er ruhig wird, aber mach's geistreich! Er ist Dein bester Arbeiter!“
Der Herr des Hauses ergreift sein Glas: „Auf Ihr Wohl, mein lieber Herr Schnock. — Wie wär's, wenn Sie mal übergingen zur Goldwährung?“

Gastronomische Verwandlung.

Junger Chemann: „Aber Schatz, was seh' ich — Du weinst!“
Junge Frau: „Ach — ich wollte Dir eine Überraschung bereiten, aber sie ist mir nicht gelungen — es ist die reine Muntermayonnaise geworden!“ (H. Bl.)

Aus der Sommerfrische.

Gast: „Aber, Herr Wirth, was bringen Sie mir denn da? Ich habe doch Forellen bestellt!“
Wirth: „Ach, entschuldigen Sie, die haben nicht ganz gelangt, und da hat Ihnen die Wirthin noch eine selbstgemachte Leberwurst hinzugelegt — dann macht's gerade eine ganze Portion!“ (Megg. Bl.)

Aus Kindermund.

Ein Beamter war vor Kurzem genöthigt, von Breslau nach Berlin überzusiedeln. Als sich seine Familie hier häuslich eingerichtet hatte, rief Klein-Elschen mit der Miene jähren Erschreckens:
„Mama, Mama, weiß der Weihnachtsmann auch unsere neue Adresse?“

Unbewusste Selbstkritik.

Dienstmädchen: „Gnädige Frau lassen mich rufen.“
Gnädige Frau: „Zarwohl. Sagen Sie, was nehmen Sie sich denn heraus, Elise? Den ganzen Tag unangezogen, unfrisirt, immer plapperhaft und bequem — glauben Sie denn, Sie seien hier die gnädige Frau?“ (Neue fl. Bl.)

Ein Praktikus.

Sohn: „Ach, Vater, ich will nur Maler oder Schriftsteller werden!“
Vater: „Dann, mein Sohn, werde Schriftsteller. Papier ist immerhin noch billiger, als Weinwand!“

Klare Beugenaussage.

Richter: „Also Sie haben gesehen, wie der Peter den Kurz auf den Kopf geschlagen hat?“
Bauer (Beuge): „Ich sah auf der Bank und lag und schlief und sah zum Fenster 'naus, da hab' ich wo gesehen, daß der Peter den Kurz mit den Kruggel uff'n Kopf geschlagen hat, ob er aber getroffen hat, det weech ich nich!“

Unterschied.

„Ist es wahr, gnädige Frau, Ihr Gatte hat Sie böswillig verlassen?“
„Im Gegentheil ... er ist gutwillig gegangen!“

Aussatzblüthe.

Menschenfresser sind Leute, die so roh sind, daß sie sich selber braten und aufessen.

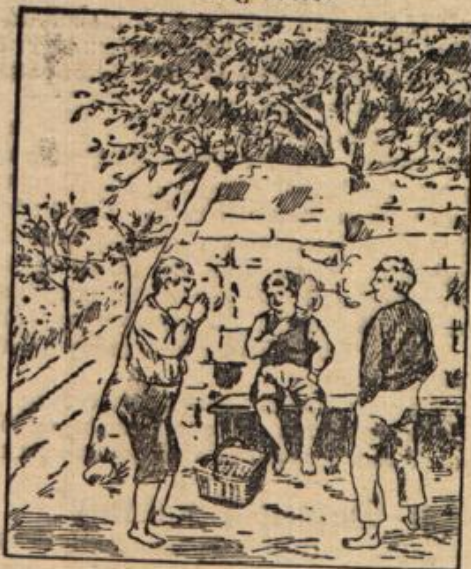
Der bessere Theil.

„Was soll denn Ihr Sohn mal werden?“
„Chemie studiren soll er.“
„So? Das ist hübsch, dann soll er wohl gefälschte Nahrungsmittel untersuchen?“
„Ach, Unsinn! Herstellen soll er sie!“ (Dorfbach.)

Auf der Soiree.

„Gnädiges Fräulein haben ja wundervolles Goldhaar — sozusagen Abglanz der Millionen!“

Begirbild.



Der erste Rauchversuch (vom Lehrer beobachtet).
Wo ist der Lehrer?

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt
Emil Vommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die
Redaktion: Wilhelm Noerg in Wiesbaden.